

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 5 (1901)
Heft: 26

Artikel: Spätherbst
Autor: Stauffacher, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spätherbst.



Bässer.

Die Zeit aber rückte, der Zeiger stand auf Elf, wir mußten an den Abstieg denken. Es galt, eine Schutthalde zwischen dem Leckstock und den Märenbergen aufzufinden. Steinmandli würden die Richtung angeben, hatte Meister Ehrler gesagt. Nun ist es aber keine Kleinigkeit, in einer Steinwüste, wo aufgefürmte Felsklöze so zahlreich sind wie Häuser in der Großstadt, diese winzigen Wegweiser zu erkennen. Von dem Plateau aus eilten wir in südlicher Richtung einer Lücke im Berge zu, prallten aber entsezt zurück; denn vor uns gähnten schwarze Wände und fielen senkrecht ins Thal, diese Felsenmauer konnte nicht in Betracht kommen. Wir waren also gezwungen, uns nach etwas andern umzusehen und vereilten uns demnach, ich wandte mich nordöstlich, meine Gefährten nach Süden. Hätte uns hier der Nebel überrascht, die Sache wäre kritisch geworden. Nun signalisierte einer, er glaube die Stelle gefunden zu haben, Steinmandli deuteten darauf hin. Schnell packten wir zusammen; den Stock als Bremse benützend, glitten wir über die harte Schneehalde, bis alle um die Zeichen versammelt waren, die in gerader Linie nach einer Runse führten. Es herrschte kein Zweifel, der Weg war entdeckt.

Der Abstieg gelang über Erwartung gut. Auf der gewaltigen Schutthalde ging's rasch vorwärts, wir kamen an eine Alp und lenkten unsere Schritte der Hütte zu. Der Senn, ein stämmiger Urner, war gerade am Melken, er hieß uns auf unsere Frage, ob Milch für Geld und gute Worte zu erhalten sei, in das Stübchen treten. Ein sauberes Gemach mit Bett, Tisch und Stühlen empfing uns, die zwei gardinengezieren Fensterchen boten einen herrlichen Ausblick auf das umgebende Gebirge. Der Mann brachte einen Gimer fuhwarmer Milch; wie die Wespen fielen wir darüber her, und nachdem gezahlt, geruht und gedankt worden, verfolgten wir von neuem unsern Pfad. Nach einer kleinen Stunde erreichten wir die Klausenstraße. In großen Kurven führt sie zur Paßhöhe; auf der andern Seite, wo sie sich an der Berghalde hinzieht, sind stellenweise Galerien errichtet, um den Reisenden gegen Unwetter und Lawinen zu schützen. Halb 4 Uhr war es, als wir im Dörfchen Unterischächen ankamen; per Wagen ging's von da nach Spiringen, nach Bürglen, der historischen Heimatstätte unseres Tell, dann unter Sang und Klang nach Altdorf, wo der Kutscher abgelöhnt wurde. Die Gotthardbahn brachte uns nach Schwyz; alle waren mit dem Ausgang der Tour höchstzufrieden, und Konrad konnte ein leises Zähneklappern nicht unterdrücken, wenn er an seinen beinahe verhängnisvollen Tritt auf die Platte dachte. Aber eben: „Keine Nosen ohne Dornen.“

Ein Fuchs durchschleicht mit seinem Raub
Des Waldes düß're Säulenhallen —
Der Regen rauscht ins wilde Laub,
Bis leis die bunten Blätter fallen.
Die letzten Grüße, gelb und rot,
Die flattern fröhlich von den Bäumen;
Denn, ob der Winter ihm auch droht —
Der Wald kann doch vom Lenze träumen.

Dies Bild hab' ich schon oft gesehn —
Schon mancher Fuchs schlich so von dannen!
Ich sah schon Manchen fragend steh'n,
Bis in den Bart ihm Thränen rannen.
Doch Mancher raffte sich empor,
Ward fest und stolz, wie diese Bäume —
Ich fühlte — was er auch verlor —
Daß er von Glück und Frühling träume.

Denn was die Bosheit und der Neid
Zu seinem Schaden mag beginnen,
Der Tapfere wird durch jedes Leid
An Kraft und edlem Troß gewinnen.
Und gleicht des Glückes schönster Tag
Dem schnell verwehten Schmuck der Bäume:
Ihm bleiben — was auch kommen mag —
Der Hoffnung süße Lenzesträume.

J. Stauffacher.



Abstieg durch's Firnenloch: „Da kannä glaubi agä.“